

Visionen für die Tierhaltung in einer klimafreundlichen und multifunktionalen Landwirtschaft

Protokoll



Visionen für die Tierhaltung

in einer klimafreundlichen und
multifunktionalen Landwirtschaft

Donnerstag, 13. Juli 2023 – 10:15 bis 16:30 Uhr

Kassel, IC-Hotel, direkt am ICE-Bahnhof Kassel-Wilhelmshöhe

Lange Zeit waren die Positionen im Umfeld des AgrarBündnisses relativ klar: Wir sind gegen die sog. »Massentierhaltung«. Einerseits wegen ihrer Kollateralschäden in Bezug auf Tierwohl und Umweltschutz, andererseits, weil sie als Konzept für angemessene landwirtschaftliche Einkommen weitgehend gescheitert ist.

Die Höfe der landwirtschaftlichen Verbände im Bündnis praktizierten mehr Tierwohl und eine artgerechte Haltung. Politisch wurden sie dabei von den nicht-landwirtschaftlichen Verbänden aus Tierschutz, Umweltschutz, Entwicklungspolitik, Regionalentwicklung und Verbraucherschutz unterstützt.

Doch inzwischen diversifizieren sich die Sichtweisen: Die Zahl der Veganer:innen nimmt zu. Hintergrund sind vor allem der Klimawandel aber auch die Diskussion über Tierethik und Tierrechte. Die Konflikte und Meinungsverschiedenheiten gehen inzwischen mitten durch die traditionelle

Bündnislandschaft. Da soll unsere Tagung anknüpfen. Dabei sei darauf hingewiesen, dass wir eine »verteidigende« Debatte um die Klimarelevanz der Tierhaltung (»die Kuh ist kein Klimakiller«) bereits in zwei Online-Workshops geführt haben:

► <https://agraruendnis.de/projekte/abgeschlossen/landwirtschaft-und-klimawandel>

► <https://agraruendnis.de/projekte/abgeschlossen/dialog-tierhaltung>

Der Schwerpunkt liegt daher auf dem Blick nach vorn. Es geht darum, eine Vision für die Tierhaltung in einer klimafreundlichen, gleichzeitig aber auch multifunktionale Land- und Ernährungswirtschaft zu formulieren.

Nicht zuletzt geht es auch um die geeignete Unterstützung der Vision – um konkrete Maßnahmen und politische Instrumente. Auch darüber wird zu diskutieren sein.



Kontakt

Dr. Frieder Thomas

AgrarBündnis e.V.

07531 2829391

thomas@agraruendnis.de

Protokoll: Lennart Tiller

gefördert von der
Landwirtschaftlichen Rentenbank



rentenbank

Inhaltsverzeichnis

Vormittag	3
Braucht der Ökolandbau wirklich Tiere?	
Prof. Dr. Gerold Rahmann (Thünen Institut – Institut für Ökologischen Landbau)	3
Vermeidung von Nahrungsmittelkonkurrenz: Tiere als sinnvolle Verwerter	
Dr. Adrian Müller (Forschungsinstitut für Biologischen Landbau – FiBL Schweiz)	5
Diskussion beider Vorträge	7
Nachmittag	12
Umbau der Tierhaltung: Wo wollen wir hin?	
Prof. Dr. Ute Knierim (Fachgebiet Nutztierethologie und Tierhaltung, Universität Kassel) ...	12
Diskussion	14
Ernährungsveränderung im Sinne des Klimaschutzes: Geht das?	
Christiane Seidel (Verbraucherzentrale Bundesverband)	16
Diskussion	18
Abschließende Worte	
Jochen Dettmer (AgrarBündnis)	20

Vormittag

Bernd Voß stellt das Thema des Tages vor. Es gibt immer mehr Diskussionen zum Thema Fleisch, zu Fleischalternativen und rund um moderne Produktionstechniken. Stichworte sind die Klima- und die Hungerdebatte oder der Schutz des Grünlandes.

Vor diesem Hintergrund eröffnet BV die Debatte darum, welche Rolle die Tierhaltung in der Landwirtschaft spielen soll.

Braucht der Ökolandbau wirklich Tiere?

Prof. Dr. Gerold Rahmann (Thünen Institut – Institut für Ökologischen Landbau)¹

GR adressiert den „reichen Teil der Gesellschaft“, nämlich die unter 30-jährigen, die „reich an Zukunft“ sind.

Forschungsschwerpunkt in Trenthorst sind Huhn, Schwein und Rinder. GR bringt Erfahrungen aus dem Ausland mit, sein Thema war dabei immer Hunger bzw. Menschen satt zu machen.

Die Herausforderungen des Ernährungssystems sind schon lange die gleichen:

- Es braucht **genug, gesundes und bezahlbares Essen**
- Dabei ist **Klimaneutralität und -anpassung** wichtig. Mit letzterem hat GR auf seinen internationalen Reisen die Erfahrung gemacht, dass es sehr schwer wird. Bei Temperaturen von über 50 Grad Celsius wird vieles unmöglich.
- Unser aller **Lebensgrundlage muss geschützt werden.**
- **Veränderte Werte und Normen** müssen integriert werden. In Europa heißt das sicherlich, mit Trends wie Veganismus umzugehen, aber wir müssen uns auch bewusst sein, dass der Konsum von Tierprodukten vielerorts zunimmt.
- Es braucht einen Umgang mit dem **Konflikt zwischen globalen und lokalen Märkten.**

Die ökologischen Herausforderungen, die durch die planetaren Grenzen verständlich werden, sind **sehr** ernst. Die ökologischen Systeme kollabieren und vielerorts ist die Zeit bereits abgelaufen.

Bisher generiert jeder Hektar landwirtschaftlicher Produktion durchschnittlich 6000€ Kosten für die Gesellschaft. Das muss sich ändern. Der Ökolandbau kriert etwas weniger Kosten, aber adressiert immer noch nicht die großen ökologischen Herausforderungen unserer Zeit (nach einer groben Rechnung sind es im Ökolandbau immer noch 5200€ pro Hektar).

Welche Visionen gibt es also für eine zukünftige Landwirtschaft. GR vergleicht zwei plakative Modell: regionale, kleinstrukturierte, multifunktionale Landwirtschaft vs. höchstgradig industrialisierte, konzentrierte aber ebenfalls nachhaltige Landwirtschaft.

¹ Kontaktinformationen unter <https://www.thuenen.de/de/fachinstitute/oekologischer-landbau/personal/leitung/rahmann>

Heute will GR Visionen aufzeigen, er will heute nicht hinter der Landwirtschaft stehen und ihr sagen, was sie tun soll, noch neben ihr stehen und mit ihr zusammen Lösungen erarbeiten.

Zunächst müssen wir uns fragen: „Warum halten wir eigentlich Tiere?“. Dazu gibt es Antworten bzw. Argumente aus verschiedenen Bereichen:

Es gibt Argumente aus dem Bereich Ernährung:

- *Tierprodukte seien nahrhaft und sie seien lecker.* Es gibt aber immer mehr Alternativprodukte, bei denen wir viel von den asiatischen Küchen profitieren können. Oftmals sind diese Alternativen geschmacklich, sensorisch und nährstoffphysiologisch nicht mehr von den Fleischprodukten zu unterscheiden.
- *Wiederkäuer können Graslandschaften verwerten.* Die Produktion in solchen Landschaften ist meistens sehr prekär und die Diskussion wird häufig sehr ideologisch und realitätsfern geführt. GR gibt das Beispiel aus Botswana, wo Graslandschaften umgebrochen werden, um Futtermittel für die Tierhaltung zu produzieren. Wir sollten uns fragen: Werden die Graslandschaften nicht vielleicht besser geschützt, wenn wir weniger oder keine Tiere dort halten würden?
- *Biotiere verwerten Reststoffe und machen daraus wertvolles Essen.* Schweine beispielsweise sind die traditionellen Reststoffverwerter. Aber das ist nicht mehr die heutige Realität. 50% der weltweit auch für Menschen verwertbaren Nahrungsmittel werden an Schweine verfüttert, 60% der Agrarfläche werden für Tierfutter genutzt.

Betriebliche Argumente

- *Tiere gehören zum Nährstoffkreislauf des Betriebes.* Aber es gibt bereits Systeme mit Pilzen, Biogasanlagen oder Komposten, die viel besser funktionieren und etabliert sind. GR gibt das Beispiel von Pilz-basierter Verwertung von Stroh, das so rau sei, dass es nicht mal Ziegen verwerten könnten.
- *Ohne Bio-Tiere rechnen sich Bio-Betriebe nicht.* Auch im Ökolandbau stammt die Hälfte der Umsätze aus der Tierhaltung, vor allem aus der Milchproduktion (ähnlich wie in der konventionellen Landwirtschaft). Aber wenn wir mehr von der Konsumseite und weniger von der Produktionsseite denken würden, würde sich sehr viel ändern. GR sieht, dass Gemüse- und Obstanbau weniger leicht skalierbar sind und dass ihr Ausbau von betrieblicher Seite damit schwierig sei. Dafür hat GR auch keine Antworten.

Umweltschutz-Argumente

- *Bio-Tiere sind klimafreundlicher als konventionelle Nutztiere.* Das entspricht nicht seinen Messungen. Wir haben im Klimaschutz das Problem, dass wir jeweils über eine Milliarde Kühe, Ziegen und Schweine haben. Bio- und konventionelle Tiere sind etwa gleich klimaschädlich. Im Biolandbau sind 2 Großvieheinheiten (GV) pro Hektar erlaubt, für Klimaneutralität bräuchten wir 1 GV pro 2 Hektar. Das zerstöre jede betriebswirtschaftliche Kalkulation und würde die Milch richtig teuer machen. Es gäbe nur noch ein Viertel der Tiere.
- *Bio-Kuhhaltung schützt das Trinkwasser.* Ja, das stimmt, aber ohne Tiere wäre es noch besser. Alternativen wie Obstanbau wären besser.
- *Biodiversität braucht Weidetiere.* Viele Landschaften wurden erst durch die Tierhaltung kreiert, viele Arten sind Begleitkulturen der Nutztierhaltung. GR argumentiert, dass das Biodiversitätsargument oft vorgebracht wird, um die Tierhaltung zu legitimieren. Anders ist das, wenn wir über Kulturlandschaften sprechen, die einen Wert für sich haben und ggf. erhalten werden sollten. GR gibt das Beispiel der Lüneburger Heide, wo der Boden

ausgemagert wird, um bestimmte Arten zu erhalten. Viele internationale Kollegen finden das verrückt.

Agrarkultur- und Tierwohl-Argumente

- *Nutztiere sind Agrarkultur und werden im Biolandbau am besten gehalten.* Dazu gibt es sehr wenig Forschung, zu wenig, um definitive Aussagen zu treffen. Das Thema wird stark aus anthropozentrischer Sicht geführt. Wie wird Tierwohl definiert?
- *Erhaltung gefährdeter Rassen ist in Bio-Betrieben angestrebt.* Das entspricht nur bedingt der Realität, auch in der Biowirtschaft. Bei Schweinen, Hühnern und Rindern gibt es nur sehr wenige genutzte Arten, viele Arten bleiben gefährdet.
- *Nutztiere haben es gut auf Bio-Betrieben.* 20% der Betriebe sind im roten Bereich. Das Problem ist, dass die Produktion und der Konsum sich immer weiter voneinander entfernen (Stichwort Bio im Lebensmitteleinzelhandel). Es braucht ein Benchmarking, damit es sich für Landwirt*innen lohnt, sich in Sachen Tierwohl ständig zu verbessern.

Sein Schlusswort: Auch im Ökolandbau ist eine Produktion ohne Nutztiere möglich. Das müssen wir in der Ökoszene „verdauen“. Diese Position muss diskutierbar sein: und wir müssen diskutieren!

Vermeidung von Nahrungsmittelkonkurrenz: Tiere als sinnvolle Verwerter Dr. Adrian Müller² (Forschungsinstitut für Biologischen Landbau – FiBL Schweiz).

AM beginnt seinen Vortrag mit drei Thesen, die er im Laufe des Vortrages vertiefen wird:

1. „Es geht darum, eine Vision für die Tierhaltung in einer klimafreundlichen, gleichzeitig aber auch multifunktionalen Land- und Ernährungswirtschaft zu formulieren.“
AM stellt heraus, dass die Multifunktionalität im Zentrum stehe. „Klimaneutral“ sei fast nicht möglich und nicht zielführend.
2. „Nahrungsmittelkonkurrenz lässt sich nicht vermeiden“.
3. Statt „Wir MÜSSEN produzieren, was wir essen WOLLEN“ müssen wir hin zu einem „Wir WOLLEN essen, was wir produzieren KÖNNEN“.

Was ist die Rolle vom Tier, im Ernährungssystem (aus rein utilitaristischer Perspektive): Seine Rolle ist es, Biomasse, die wir nicht essen können, in Nahrungsmittel zu transformieren. Was wir brauchen, ist ein kleineres Ernährungssystem, bei dem vor allem weniger Tiere vorherrschen. Ernterückstände und Grasland müssten im Zentrum der Fütterung stehen.

AM stellt Studien vor, in denen gezeigt wird, wie viele tierische Lebensmittel produziert werden könnten. Die Methodiken variieren.

² Kontaktdaten und mehr zur Person unter <https://www.fibl.org/de/ueber-uns/team/mueller-adrian>

- Eine Studie zur Schweiz³ zeigt, dass ohne Importe und nur mit Grasland und Reststoffen vor allem die Anzahl der Schweine abnimmt (das sei allerdings den Modellannahmen geschuldet!). Die Monogastrier generell nähmen massiv ab und dementsprechend die Menge an Fleischprodukten von diesen Tieren. Die Tierbestände wären insgesamt um circa ein Drittel kleiner. Die Studie muss vor dem Hintergrund betrachtet werden, dass es in der Schweiz viel Grasland gibt.
- Eine zweite Studie⁴ hat eine globale Perspektive. Auch in diesem Modell gehen vor allem die Monogastrier in ihrer Anzahl zurück. Wichtig ist hier zu beachten, dass es sehr starke regionale Differenzierungen gibt. In diesem Szenario nähmen die THG-Emissionen zwar ab, Klimaneutralität wäre aber bei weitem nicht erreicht.
- Eine dritte Studie ist eine Optimierung für die EU: Hier würde der Konsum von tierischen Produkten etwa halbiert werden. Auch hier wieder nähme die Anzahl der Monogastrier stärker ab.

Eine weitere Studie⁵ vergleicht das, was in einem zirkulären System produziert würde, mit dem, was Ernährungsempfehlungen empfehlen. Laut der Studie würden meist weniger Proteine produziert als die Empfehlungen vorsehen. Ein Fazit: Wir müssen sowohl in der Landwirtschaft als auch am Thema Ernährung arbeiten.

Eine weitere Studie betrachtet den Aspekt der N-Düngung und Nährstoffverfügbarkeit/Überschuss in Böden. Ein Mix aus 50% weniger Abfälle, 50% mehr Bio und 50% weniger Kraftfutter würden schon zu guten Szenarien führen. Fazit: wir müssen nicht bei allen Stellschrauben 100% erreichen, sondern stattdessen an vielen Ansatzpunkten gleichzeitig vorankommen.

In einer Studie in *nature*⁶ wird die Frage behandelt, wie die vollständige Umstellung auf Bio weltweit die Kohlenstoffreserven in den Böden beeinflussen würde. Ein wichtiges Fazit für ihn ist, dass es wichtig ist, dass Bio gut gemacht wird. Denn bei einer schlechten Umsetzung von Bio nähmen die Kohlenstoffgehalte im Boden ab, bei einer guten Umsetzung leicht zu.

Vorstellung von Studien zu Ertragslücken: Wenn Bio gut umgesetzt wird, dann ist die Ertragslücke geringer. Die Ertragsstabilität nimmt im Bioanbau ab, aber wenn wirklich gut gearbeitet wird, mit Fruchtfolgen und dergleichen, dann ist die Stabilität im Vergleich zum konventionellen Anbau ähnlich.

³ Baur, P., Flückiger, S. (2018). Nahrungsmittel aus ökologischer und tiergerechter Produktion. Eine Studie im Auftrag von Greenpeace Schweiz. Wädenswil: ZHAW Institut für Umwelt und natürliche Ressourcen. doi:10.21256/zhaw-1411

⁴ <https://royalsocietypublishing.org/doi/10.1098/rsif.2015.0891>

⁵ [https://www.thelancet.com/journals/lanplh/article/PIIS2542-5196\(22\)00119-X/fulltext](https://www.thelancet.com/journals/lanplh/article/PIIS2542-5196(22)00119-X/fulltext)

⁶ <https://www.nature.com/articles/s41558-023-01721-5>

Studien zum Thema Klimafreundlichkeit: ein großes Problem in der Klimadebatte ist, dass der CO₂-Fußabdruck häufig auf Produktebene und nicht auf Systemebene betrachtet wird. Die Produktionsprozesse in der Landwirtschaft sind aber nicht so optimierbar wie in industriellen Prozessen, daher macht diese Herangehensweise im Ernährungssystem keinen Sinn.

Eine Studie schaut sich an, wie Bio-Anbau in der Schweiz bis 2040 erreicht werden könnte. AM als Wissenschaftler fand den Ansatz der Studie problematisch. Ein Fazit: Klimaneutralität ist sehr schwer zu erreichen. Es bräuchte viel Kompensation.

Eine Studie zum Ernährungsverhalten fokussiert sich auf das Konzept der „Ernährungsumgebung“. Wir treffen tatsächlich nur sehr selten freie Entscheidungen, was wir essen wollen. Unsere Umgebungen spielen eine große Rolle in unseren Konsumententscheidungen. Vielen Menschen ist das Thema Klima-und-Ernährung relativ egal: gerade bei diesen Personen ist es sinnvoll, über Nudging-Maßnahmen das Konsumverhalten zu beeinflussen. Solche Maßnahmen wären keine Freiheitsbeschränkung.

Am Ende zieht AM folgende Schlussfolgerungen:

- Multifunktionalität ist wichtiger als Klimaneutralität
- Nahrungsmittelkonkurrenz ist unvermeidlich
- Ernährungsumgebungen müssen gestaltet werden

Zudem gibt AM Handlungsempfehlungen:

- Die (Bio-)Verbände sollten selbst ihre Agenda setzen und zum Beispiel über Multifunktionalität, nicht über Klimaneutralität vermarkten und kommunizieren.
- Der Konventionalisierung der Biobranche muss unbedingt entgegengewirkt werden.
- Die Stickstoffreduktion ist ein zentraler Hebel.
- Die Businesspläne der Unternehmen müssen diskutiert werden. AM gibt das Beispiel eines Saatguthändlers für Futtermais: die unternehmerischen Aktivitäten und Perspektiven in den der Landwirtschaft vor- und nachgelagerten Bereichen müssen mitgedacht werden. Dabei darf kein Greenwashing zugelassen werden.

Diskussion beider Vorträge

Dr. Adrian Müller – Gerold Rahmann

Moderation Bernd Voß

1. TN (Demeter):

Es gibt zwei Fragen, was wollen wir und was müssen wir tun. Er hat das Gefühl, es gibt sehr viele Spielräume, was gemacht werden könnte. Aus AMs Präsentation zieht er den Schluss, dass Tiere durchaus eine Rolle spielen können. Er fragt sich, ob es die Position von GR ist, dass eigentlich die Tierhaltung abgeschafft werden müsste.

1.1 Gerold Rahmann:

Klimaneutrale Rinderhaltung ist ein gutes Ziel, ist aber vermutlich nur mit Carbon Sinks möglich. Derzeit betrieben ca. 100.000 von 600.000 Betrieben in Deutschland Rinderhaltung. Das Ziel der Klimaneutralität in der Landwirtschaft ist extrem anspruchsvoll.

Zum Thema Schweine und Hühner: Hier wird extrem viel Biomasse verschwendet. Schweine müssen wieder als Resteverwerter eingesetzt werden. Es muss ausgereizt werden, welche Reste

alles verwertet werden können.

Zum Thema Hühner: Der Trend zu High-Input-High-Output ist problematisch. Seine Vision geht eher Richtung 250 Hühner im Urban-Farming Modell für 250 Personen im Wohnblock.

GR plädiert dafür, radikaler zu denken: Regionalität, Selbstversorgung, Urban-Farming und auch Konzepte wie Insektenproteine müssen gedacht werden.

2. TN (Neuland)

Ökolandbau geht auch ohne Tiere. Das hört sich erstmal extrem an. Wir sehen aber in der Praxis global, dass viele der Annahmen von GR nicht wirklich funktionieren.

1) Wie können ohne Tiere realistisch Nährstoffkreisläufe geschlossen werden?

2) Thema Reststoffe verwerten: Müssen wir hier nicht den Blick auf die Fruchtfolge erweitern, wo Gerste, Haferkleie etc. anfallen, die für die menschliche Ernährung nicht genutzt werden können?

3) Unterschätzt GR nicht den Biodiversitätsschutz im Grünland? Es gibt viele Untersuchungen zu großer Artenvielfalt in der Grünlandhaltung. Es brauche die Weidehaltung für den Artenschutz. Auch andere Studien kommen zu dem Schluss, dass die Tierzahlen runter müssen, aber mit GRs Schlussfolgerungen stimmen diese nicht überein.

2.1 Adrian Müller

AM erinnert nochmal daran, dass die Modellergebnisse auch stark von den Annahmen und Priorisierungen abhängen, die in der Modellierung getroffen werden. Biovegane Fruchtfolgen sind sehr schwierig.

2.2 Gerold Rahmann:

Seine Rolle ist es zu zeigen, dass eine (Bio-)Landwirtschaft auch ohne Tierhaltung möglich ist, nicht, dass Tiere abgeschafft werden müssen. Gerste beispielsweise sei backfähig.

Zum Thema Biodiversität: Wir haben eine anthropozentrische Sicht auf Biodiversität. Es gibt Landschaften, die wir erhalten wollen aufgrund ihrer kulturlandwirtschaftlichen Rolle. Es muss aber gefragt werden, ob wir beispielsweise die Orchideen erhalten wollen, die erst durch die Tierhaltung eingewandert ist. Das Grünland könnte aber auch anders als durch die Weidehaltung genutzt werden. Er will Visionen, Kreativität und Inspiration in die Diskussion bringen: beispielsweise lassen sich Biomasse durch Pilze oder Direktverwertung nutzen.

3. TN (Förderkreis Biozyklisch-Veganer Anbau)

Wir haben Richtlinien entwickelt, weil sich die Agrarlandschaft ändert. Veganismus nimmt auch unter den Agrarstudenten in Witzenhausen zu. Wichtig ist es, in der Diskussion zu integrieren und nicht zu polarisieren. Wichtig ist es, die Motivation der Landwirt*innen zu verstehen, die aus der Tierhaltung aussteigen. Umnutzungsstrategien (*bezieht sich auf die Pilzzucht in ehemaligen Schweineställen, siehe oben*) müssen unbedingt vorgestellt werden! Für die Landwirt*innen müssen wirtschaftliche Anreize geschaffen werden, um aus der Tierhaltung auszusteigen.

4. TN (Förderkreis Biozyklisch-Veganer Anbau)

Zum Thema Benchmarking. Es gibt gutes und schlechtes Bio, so wie es gute und schlechte konventionelle landwirtschaftliche Betriebe gibt. Was wäre ein gutes Benchmarking, das auch für Verbraucher*innen verständlich wäre?

5. TN (Demeter, Berater)

Es muss zwischen Acker und Grünland unterschieden werden. Wenn regional viel Grünland besteht, macht es Sinn, dort Tiere zu halten. In der Schweiz beispielsweise mache es Sinn, viel Grünlandhaltung zu betreiben. Eine regionale Perspektive sei wichtiger als globale Studien. Grünland sei außerdem der weltgrößte Speicher von Kohlenstoff, was in GRs Präsentation zu kurz gekommen sei.

In Österreich wird auf die Lebensmittelkonversionseffizienz geschaut.

6. TN

Die Debatte muss in zwei Aspekte aufgespalten werden.

- 1) Die technische Ebene: hier sei inzwischen etabliert, dass es ohne Tierhaltung möglich sei.
- 2) Eine systemische Perspektive, wo beispielsweise viele Regionen nicht ohne Tiere auskommen, weil die Reststoffe und das Grünland nicht verwertet werden könnten.

Gerold Rahmann

Die Kohlenstoffsенke von Grünland bleibe erhalten, auch wenn es keine Tiere gäbe. Eine Wiedervernässung oder die Integration von Gehölzen beispielsweise mit einer Kurzumtriebsplantage (KUP) wären alternative Nutzungsarten und würden ebenfalls das Grünland erhalten. Außerdem führe die Tierhaltung tendenziell zur Konversion von Grünland und Forst in Ackerland (*siehe Argument zum Grünlandumbruch in Botswana oben*). Ohne Tiere gäbe es einen geringeren Flächenruck.

Es gibt einen Zwischenruf aus dem Publikum: Was machen wir mit den 30% Klee gras in der Fruchtfolge?

GR gibt zu, dass es betriebswirtschaftlich häufig schwer sei, ohne Tiere zurechtzukommen. Er betont, dass das Klee gras, die Brache oder ähnliche Fruchtfolgeglieder auch anders genutzt werden könnten: etwa durch Biogasanlagen. Man kann sich die Grünlandnutzung auch anders vorstellen, etwa als Wechselbrache, das wäre allerdings betriebswirtschaftlich sehr schwierig. Wichtig ist, dass sich auch solche Konzepte rechnen müssen: Stichwort faire Preise. Nochmal: ihm geht es darum aufzuzeigen, dass eine Landwirtschaft ohne Tiere möglich sei.

Adrian Müller

Auch in den Modellen seines Teams/Instituts wird deutlich: Eine Welternährung ohne Tiere ist möglich aber schwierig umzusetzen.

Zum Thema Benchmarking: Er wünscht sich eine Zukunft in 20-30 Jahren ohne Bio, weil bis dahin die gesamte Landwirtschaft besser geworden ist. Aber natürlich würde das das „Geschäftsmodell Bio“ zerstören. Es bleibt also der Konflikt, soll Bio ausgeweitet werden oder soll die gesamte Landwirtschaft verbessert werden.

Zum Thema regionale Perspektiven (Frage 5): Es gibt biophysikalische Antworten aber auch historische Perspektiven. Wenn es in einer Region etablierte Produktionssysteme gibt, macht es vermutlich wenig Sinn, das Produktionssystem umzuschmeißen.

8. TN (Agora Agrar)

Bei Agora Agrar kommen sie auch mit anderen Interessensgruppen (Blasen) in Kontakt; beispielsweise mit der etwa Industrie: Dort gibt es sehr große Begehrlichkeiten nach landwirtschaftlichen Reststoffen als Rohstoffe.

Akzeptanz ist für die Transformation der Landwirtschaft zentral und etwa in südeuropäischen Ländern noch weniger gegeben als in Deutschland und anderen Ländern.

Frage an AM: Wie würden sie den Stickstoff reduzieren?

Adrian Müller

Er kann weniger dazu sagen, welche politischen Hebel das erreichen könnten, als was biophysikalisch notwendig ist. Er findet aber eine Stickstoffsteuer für die Landwirtschaft spannend. Er kritisiert Ansätze wie die Science-Based Targets, die zu viel Energie darauf verschwenden, CO₂-Emissionen zu quantifizieren. Ein quantifizierender Ansatz passe nicht zur Charakteristik der Landwirtschaft.

8. TN (Biolandwirt, Milchviehalter)

Die Thesen aus den Vorträgen waren sehr provokant. Aus der Perspektive der Praxis ist es sehr schwierig, ohne Tiere Bio-Landwirtschaft zu betreiben. Wir brauchen ein multifunktionales System, und das ist ohne Tiere schwieriger. Es gibt immer weniger Landwirte, es gibt immer weniger Fachkräfte in der Landwirtschaft. Außerdem gibt es immer mehr Spezialisierung in der Landwirtschaft: Wie hole ich einen spezialisierten Sauenhalter ab, welche Visionen gibt es für ihn? Die gleiche Frage stellt sich bei Milchvieh und Hühnern. Ein Weg kann nur sein, dass die tierischen Produkte besser in Wert gesetzt werden. Das sei sehr schwierig in einer EU mit offenen Grenzen und einer globalisierten Wirtschaft.

9. TN (Bioberater)

Er fragt sich, welche Wirkung eine Lebensmittelverschwendungssteuer haben könnte.

10. TN (Demeter)

Die Diskussion muss sehr differenziert betrachtet werden. Manchmal ist es mit, manchmal ohne Tiere besser. Die Diskussion werde derzeit zu polarisiert geführt. Bei Demeter seien sie dicht dran an der GV-Besetzung von 1 zu 2 Hektar.

11. Frieder Thomas (AgrarBündnis)

Fangen wir mit dem Umbau der Landwirtschaft oder mit dem Umbau des Konsums an? Es ist klar, welche gesellschaftlichen Ziele wir in der Klimadebatte haben. Aber die Schwierigkeit liegt darin, welche Möglichkeiten die einzelnen Landwirt*innen im Umbau haben. Die Zahlen von Adrian Müller sind da nützlicher als die Impulse von Gerold Rahmann. Wichtig ist es, zu verstehen, wer die jeweiligen Ansprechpartner für die Transformation sind (Landwirt*innen, Konsument*innen, Politik).

12. Bernd Voß (AgrarBündnis)

Er kennt die Multifunktionalität der Landwirtschaft aus seiner eigenen Erfahrung. In seiner Wahrnehmung sind vegane Produkte die Spitzenreiter in der synthetischen Lebensmittelproduktion (im „Zusammenmatschen“). Auch im veganen Bereich braucht es eine stärkere Bindung an die ökologische Produktion.

Adrian Müller zu Frage 9

Die Umsetzung einer Lebensmittelverschwendungssteuer wäre sehr schwierig. Eine Stickstoffsteuer ist sehr viel einfacher umzusetzen.

Die Großhersteller kommen mit Greenwashing leicht durch, da braucht es mehr Druck. In der

Schweiz ist der Bauernverband auch ein großer Bremser, der vor allem Besitzstandswahrung betreibt. Die Kräfte, die etwas ändern wollen, müssen radikaler auftreten.

Gerold Rahmann

Wie holen wir Menschen ab? Das ist die entscheidende Frage. Die Stärke des Ökolandbaus in der Vergangenheit war es, Visionen zu haben. Vegane Landwirtschaft wurde 2011 zum ersten Mal beim Organic 3.0 Treffen als Teil des Ökolandbaus angedacht. Das Abholen ist ganz einfach: Nichts, was heute gemacht wird, ist falsch! Aber wir müssen klar darüber reden, wo wir hinmüssen. Ich würde einen 600-Sauenstall nicht kritisieren. Aber wir müssen sehr gut darüber diskutieren, welche Alternativen es gibt. GR glaubt, dass es im Ökolandbau sehr viele Denksperren gibt. Natürlich müssen auch Aspekte wie die Profitabilität der landwirtschaftlichen Betriebe betrachtet werden.

Paragraph 4 der Ökoregeln zum Umweltschutz, Tierschutz und Menschenschutz⁷ werde in den derzeit geführten Diskussionen nicht abgebildet.

Bernd Voß

Betriebe müssen mitgedacht und Perspektiven müssen aufgezeigt werden.

⁷ Siehe <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=CELEX%3A02018R0848-20220101>

Nachmittag

Frieder Thomas eröffnet den zweiten Teil der Veranstaltung. Am Vormittag haben wir darüber geredet, wie das ganze System umgebaut werden soll. Jetzt zoomen wir rein in die Rolle von bestimmten Akteuren. Wir beginnen mit den Landwirt*innen und schauen uns danach die Rolle der Konsument*innen an.

Umbau der Tierhaltung: Wo wollen wir hin?

Prof. Dr. Ute Knierim (Fachgebiet Nutztierethologie und Tierhaltung, Universität Kassel)⁸

UKs Fokus in der Präsentation und in ihrer Arbeit liegt auf der Frage des Tierwohls. Dabei ist sie sich bewusst, dass andere Fragen wie Klimaschutz auch eine Rolle spielen.

Bereits im Bericht des BMEL „Wege zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung“⁹ aus dem Jahr 2015 sind eigentlich alle Ziele festgelegt, die es für den Umbau der Landwirtschaft zu betrachten gilt.

Klar ist, alle Ziele zum Umbau der Tierhaltung, sind nur einzuhalten, wenn der Konsum tierischer Produkte stark reduziert wird. Tierschutzmaßnahmen sind nicht immer 100% ressourceneffizient und können daher nur umgesetzt werden, wenn Spielräume durch eine Reduktion der Intensität der Landwirtschaft (geringere Tierzahlen) geschaffen werden. Grobe Richtwerte aus der wissenschaftlichen Literatur¹⁰ zur Änderung vom Konsumverhalten: Rindfleisch halbieren, ein Drittel weniger Milch, ein Drittel weniger Schweinefleisch, 15% weniger Eier, 15% weniger Geflügelfleisch. Aber: das Vierfache an Fischproduktion aus Aquakultur und Binnenfischerei (sieht sie kritisch). Ute Knierim will eine stärkere Debatte dazu, ob Milch und Eier jeweils verstärkt nur noch als Koppelprodukte zu Rindfleisch und Hühnerfleisch produziert werden sollten.

Die wirtschaftliche Perspektive der landwirtschaftlichen Betriebe und des Sektors ist extrem wichtig. 48% der Erlöse der Biolandwirtschaft und 58% der konventionellen werden durch tierische Produkte erzielt. Es müssen Einkommensalternativen geschaffen werden.

Es braucht erhebliche Verbesserungen des Managements in Bezug auf das Tierwohl. Interessant hier sind die Kriterien des Wissenschaftlichen Beirates für Agrarpolitik (WBA) aus dem Jahr 2015: Zugang der Tiere zu verschiedenen Klimazonen, vielfältige Funktionsbereiche und Bodenbelege, Reizvielfalt zur Beschäftigung und Körperpflege etc., ausreichend Platz, keine Amputationen, routinemäßige Eigenkontrollen, reduzierte Arzneimittel, Integration von Tierschutz in der Bildung/Ausbildung, Berücksichtigung von Tierwohl in der Zucht.

⁸ https://www.uni-kassel.de/fb11agr/en/sections/-/facilities/farm-animal-behaviour-and-husbandry-section/staff?tx_ukpersons_alphabetandteamlist%5Bcid%5D=1002642&tx_ukpersons_alphabetandteamlist%5BpersonFunction%5D=151&cHash=2d36678b459ca3a6e53fdc95b9ba4648

⁹ <https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/Ministerium/Beiraete/agrarpolitik/GutachtenNutztierhaltung.pdf>

¹⁰ www.stiftung-klima.de/app/uploads/2021/06/2021-06-01-Klimaneutralitaet_Landwirtschaft.pdf

Welche Utopie hat Ute Knierim für eine gute Haltung von Tieren?

Rinder werden in Zweinutzung/Koppelproduktion gehalten, für Milch und Fleisch. Kraftfutter wird in geringen Mengen gefüttert und der Weideanteil ist hoch. Eine kuhgebundene Kälberaufzucht ist der Standard mit einer schrittweisen und späten Entwöhnung. Die Haltungsform reduziert Risiken wie zum Beispiel durch hornbedingte Verletzungen. Tierbezogene Indikatoren werden eingeführt. Tiertransporte sind kurz oder nicht mehr vorhanden und die Schlachtung ist tierschonend.

Hühner: Auch bei der Hühnerhaltung wird die Zweinutzung/Koppelproduktion von Eiern und Hühnerfleisch zum Standard. Die Haltung erfolgt mit Einstreu und es gibt eine strukturreiche Umgebung für die Tiere, beispielsweise mit Wintergarten und Grünlandauslauf. Schmerzhafte Eingriffe wie Schnabelkürzen sowie restriktive Fütterung finden nicht mehr statt. Die Haltung erfolgt so, dass die Risiken für Federpicken, Kannibalismus und weitere *tierbezogene Indikatoren* minimiert werden. Es gibt nur kurze Tiertransporte und die Schlachtung ist schonend.

Schwein: Es gibt extensivere Genetiken (z.B. geringere Ferkelzahlen). Die Umgebungen sind strukturreich mit Einstreu und Auslauf. Schmerzhafte Eingriffe wie Schwanzkürzen oder Kastration finden nicht mehr statt. Mit Hilfe *tierbezogener Indikatoren* (Schwanzbeißen, Durchfall, ...) werden Haltungssysteme entwickelt, die die Risiken für die Tiere minimieren. Tiertransporte sind kurz oder entfallen und die Schlachtung erfolgt tierschonend.

„Es ist relativ wirkungslos, jetzt über die Verschärfung des Tierschutzrechtes nachzudenken“, denn: ohne entsprechende Kontrollen und Sanktionen wäre das wirkungslos. Zudem würden Betriebe abwandern, zum Beispiel innerhalb des europäischen Binnenmarktes. Dies wird exemplarisch deutlich am Verbot des Tötens männlicher Küken: Futterküken beispielweise im Zoobetrieb werden aus dem Ausland oder anderweitig (Mäuse) ersetzt. Es besteht keine Infrastruktur für die Bruderhahnaufzucht, wodurch es vielfach zu langen Transportwegen kommt. Brütereien verlagern sich ins Ausland, wo die männlichen Küken getötet werden. Die Weibchen werden zudem länger transportiert. Die Geschlechtererkennung im Ei ist im Biobereich verboten und selbst wenn es erlaubt wäre, würde es zum Strukturwandel beitragen (Kosten der Technologie).

„Aber auch der Markt wird es nicht richten“: das zeigen viele Beispiele aus der Vergangenheit.

Die Frage also bleibt, wer für die Mehrkosten des Tierschutzes bezahlen soll. Hier ist ein Mix aus Konsument*innen mit besonderen Präferenzen (Labels), allen Konsument*innen (z.B. durch Brancheninitiativen) und Steuerzahler*innen (Tierschutzprämie). Die Borchert-Kommission schlägt eine mengenbezogene Tierwohlabgabe / Mehrwertsteuer vor.

Es braucht vielfältige Instrumente: Kompensation der Mehrkosten, klare, langfristige Zielbilder/Anforderungen, Forschung, Beratung, Fortbildung, Bildung, Austausch, Monitoring des Tierwohls (v.a. tierbezogen).

Derzeit weitgehende Blockade, wegen mangelnder Finanzierung!

Diskussion

1. TN (Agora Agrar)

Ein gutes Zweinutzungshuhn gibt es derzeit nicht. Wie sollte damit kurzfristig umgegangen werden?

Ute Knierim

Es braucht eine gute Förderung für die Haltung von Zweinutzungsrasen. Derzeit macht es keinen Sinn, mit Ordnungsrecht zu arbeiten: Es gibt noch keine Lösungen und das ganze System ist auf eine andere Produktionsform ausgerichtet. Später im Prozess kann dann Ordnungsrecht greifen.

2. TN (Demeter)

Monogastrier sind der schwierige Bereich auch oder besonders im Ökolandbau. Eine Option ist, dass alles teurer wird, der andere Weg geht über die Bildung. Müssen wir die Menschen nicht viel mehr bilden, damit sie kleine Tierproduktmengen zu höheren Preisen als Normal ansehen?

Ute Knierim

Klar ist Bildung wichtig. Aber die Themen sind extrem komplex. In Bildungsprogrammen gibt es dann meistens extrem simplifizierte Geschichten, was auch verständlich ist. Vermutlich muss es deshalb doch über den Preis gehen. Die Ukraine-Krieg und die Inflation haben gerade uns hier im Raum gezeigt, dass sich Bioprodukte nicht mehr absetzen lassen, wenn die Preise steigen. Deshalb findet sie den Vorschlag von der Borchert-Kommission so wichtig, dass die Kosten generell steigen und nicht Menschen an der Fleischtheke jedes Mal von neuem entscheiden müssen, was sie konsumieren wollen.

3. TN (Landwirt)

Die Ziele der Borchert-Kommission können nur funktionieren, wenn die Produkte mit einem hohen Tierschutzwert genauso viel kosten, wie die anderen.

Ute Knierim

Genau das ist die Idee der Borchert-Kommission. Der Preisaufschlag geht auf alle tierischen Produkte, nicht nur auf die Produkte mit einem hohen Tierschutzwert.

4. TN (Kritischer Agrarbericht)

Zweinutzung ist ein wichtiges Thema. Aber wir müssen noch viel tiefer bei dem Thema Zucht ansetzen. Viele Probleme „weiter unten“ verbessern sich dadurch automatisch.

Ute Knierim

Die Effekte, die wir dadurch erreichen, sind weniger groß, als wir erwartet haben. Die multinationalen Zuchtunternehmen haben bereits eine extreme Zuchtleistung erreicht, da kommen die kleinen Biozuchtunternehmen kaum hinterher.

Es zeigt sich aber, dass die Relevanz des Managements weiterhin groß bleibt.

5. TN (Landwirt)

Müssen wir nicht viel mehr über die Außerhaus-Verpflegung sprechen, sprich über Kitas, Schulen, Kantinen?

Ute Knierim

Prinzipiell ja, aber auch da gibt es ökonomische Limitierungen, da meist mit einem sehr geringen

Budget gearbeitet werden muss. Prinzipiell gelten an diesen Orten also die gleichen Herausforderungen.

6. TN (Faba Konzepte)

Das Geld ist begrenzt, wäre es also nicht eigentlich besser, statt in einen Umbau in einen Abbau der Tierbestände zu investieren?

Ute Knierim

Der Umbau der Tierhaltung muss natürlich zusammen gedacht werden mit einer starken Reduzierung der Bestände. Dafür braucht es alternative Einkommensalternativen und eine klare Zielvorstellung für die Tierhaltung, die dann noch übrigbleibt.

7. TN

Wir brauchen eine bessere Bildung in Bezug auf die relevanten Werte, vor allem durch Erwachsenenbildung. Durch Labels kommen die Details der verbesserten Tierhaltung bei den Konsument*innen gar nicht an.

Ute Knierim

Das schließt sich ja nicht aus. Wie gesagt ist ein Mix der Kostenverteilung auf ethische Konsument*innen, generelle Konsument*innen und Steuerzahler*innen wichtig.

8. TN (Kritischer Agrarbericht)

Sie sieht das Risiko, dass durch die Aufklärung vor allem eine fleischfreie Ernährung propagiert wird. Deshalb ist eine Kommunikation der „Koppelproduktion“ so wichtig, damit die Käseessenden verstehen, dass die Fleischproduktion eng mit der Milchproduktion zusammenhängt.

9. TN (SlowFood)

Thema Aquakultur: Ist es eine allgemeine/herrschende Position, dass Aquakultur mit Tierwohl nicht zu vereinbaren ist?

Ute Knierim

Das Thema ist noch sehr neu und es gibt sehr wenig Diskussionen darüber. Erste Studien gibt es dazu, aber ihre Prognose ist, dass die gleichen Themen wie in der übrigen Tierhaltung zeitverzögert in der Aquakultur wieder auftauchen werden.

Bernd Voß (AgrarBündnis)

Sein Eindruck ist, dass die Tierwohlforschung in diesem Bereich sehr schnell vorankommt. Derzeit importieren wir über 80% des Fisches, meist aus kritisch zu sehenden Aquakulturen. Er sieht nicht, dass sich das schnell ändern würde. „Der größte Fischereihafen Deutschlands ist der Frankfurter Flughafen“.

Ernährungsveränderung im Sinne des Klimaschutzes: Geht das? Christiane Seidel (Verbraucherzentrale Bundesverband)¹¹

Umfragen aus den letzten Jahren geben viel Aufschluss darüber, was die Verbraucher*innen wollen. Nachhaltigkeit in sozialer, ökologischer und ökonomischer Sicht sind wichtig. Tierwohl und auch faire Entlohnung ebenfalls. Auch das Konsumverhalten und die Absatzstrukturen geben uns Aufschlüsse. Der Fleischkonsum nimmt in Deutschland ab und alternative Absatzwege zum Supermarkt wie Abokisten und Hofläden wurden zu Corona-Zeiten wichtiger. Abschließend zeigt uns das Marketingverhalten der Supermärkte, dass sich Regionalität und Nachhaltigkeit zumindest im Image lohnen.

Mitte Juni kam ein neuer Verbraucherreport ihrer Organisation heraus. Viele Verbraucher*innen geben an, dass sie aufgrund der Inflation bei Lebensmittel sparen (nach Energie, Urlaub und Restaurantbesuchen der viertwichtigste Posten). Das liegt auch daran, dass Lebensmittel sehr flexibel eingekauft werden können und damit beispielsweise am Ende des Monats noch gut zu günstigeren Produkten gegriffen werden kann (im Gegensatz zu Fixkosten oder Abos). Zudem ist Ernährungsarmut u.a. durch zu geringe Hartz IV-Sätze ein großes Thema in Deutschland.

Die Ernährungsumgebungen, beispielsweise beim Bäcker am Bahnhof, macht es oft schwer, sich gut zu ernähren.

Der Labeldschub macht es für Konsument*innen schwer, Entscheidungen zu treffen. Ähnlich funktioniert das Marketing in den Supermärkten, wo Bilder Tierwohl suggerieren aber wenig über die tatsächlichen Tierwohlbedingungen aussagen.

Die Prägung und das soziale Umfeld sind essenziell für unsere Ernährungspräferenzen.

Kurz gesagt lässt sich zusammenfassen: **Ernährungsentscheidungen sind emotional, situativ und routiniert.** Die Verbraucher*innen könne die Ernährungswende nicht allein herbeiführen. Es braucht ein „Level-Playing Field“ für gut verarbeitete Produkte.

Im Februar 2023 gab ihre Organisation eine Studie heraus. Befragte sollten die Klimabilanz verschiedener Produkte bewerten: einmal ohne und einmal mit fiktiven Klimalabels wie „klimaneutral“ oder „klimakompensiert“. Es zeigte sich, dass die Labels einen starken Einfluss auf die Bewertung beispielsweise von Rinderfleisch oder Schokolade hatten – z.T. unabhängig von der realen Klimarelevanz.

Lebensmittelwerbung ist überall in unseren Leben präsent und prägt uns unbewusst. Vom Fernsehen, übers Smartphone, das Sponsoring von Sportvereinen bis hin zur Plakatwerbung. Andere „Tricks“ bzw. Nudging-Methoden beeinflussen ständig unser Konsumverhalten. Große Verpackungen etwa führen dazu, dass auch mehr konsumiert wird.

¹¹ Kontaktdaten unter <https://www.vzbv.de/ueber-uns/teams>

Der Wissenschaftliche Beirat des BMEL hat diese Themen untersucht und Empfehlungen zu Ernährungsumgebungen gegeben¹². Sie definieren 9 Pfeiler guter Ernährungsumgebungen:

- 1) „Kinder in den Fokus“ Systemwechsel in den Kitas und Schulen;
- 2) Konsum tierischer Produkte muss reduziert werden (Schluss mit dem Billigfleisch);
- 3) Preisanreize müssen genutzt werden – „Preise sollen die Wahrheit sagen“;
- 4) „Ernährungsarmut verringern“;
- 5) Verlässliche Informationen bereitstellen;
- 6) Nachhaltige Ernährung als das „Neue Normal“ etablieren – „Soziale Normen kalibrieren“
- 7) Öffentliche Einrichtungen verbessern „Großküchen nachhaltiger gestalten“;
- 8) Landbausysteme weiterentwickeln;
- 9) Integrierte Politik für eine nachhaltigere Ernährung.



Quelle: WBAE Gutachten 2020

Im Juni 2023 brachte der Bericht des European Commission Scientific Advice Mechanism (SAM) einen Report heraus, der zu sehr ähnlichen Ergebnissen kommt. Ein wichtiges Ergebnis: Es braucht Ordnungsrecht! Nudging und Informationsbereitstellung durch Labels und Scores werden nicht ausreichen.

¹² Die ganze Studie ist downloadbar unter https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/_Ministerium/Beiraete/agrarpolitik/wbae-gutachten-nachhaltige-ernaehrung.html

Diskussion

1. TN (Greenpeace)

Es ist sehr wichtig, dass wir die soziale Frage bzw. den sozialen Ausgleich ins Zentrum rücken. Wir müssen noch mehr Verbündete suchen, um dieses Thema auch effektiv in die Politik tragen zu können.

Christiane Seidel

Lebensmittel sind Treiber der Inflation. Da Konsument*innen ohnehin damit rechnen, dass die Preise für Lebensmittel steigen, treiben die Lebensmittelunternehmen die Lebensmittelpreise zusätzlich an. Die Preisentwicklung ist im Ernährungsbereich extrem intransparent. Die Unternehmen, die die Inflation ausnutzen und so daran extra verdienen, müssen zur Kasse gebeten werden.

2. TN

Was halten sie von Labels für Klima und Tierwohl?

Christiane Seidel

Seien wir ganz ehrlich: Die Verbraucher*innen werden die Tierhaltungskennzeichnung nicht verstehen. Weidehaltung ist etwas, was der Otto-Normalverbraucher nicht verstehen wird. Die Lenkungsfunktion wird nicht funktionieren. Im Labelbereich funktionieren textbasierte Labels nicht, es braucht Farben und/oder Rankings.

Zum Thema Klimalabel: Der erste Schritt muss sein, dass der Wildwuchs an Klimalabels aufgehoben wird. Umfragen zeigen, dass das Label „klimaneutral“ tatsächlich oft so interpretiert wird, dass keine Emissionen angefallen seien. Der zweite Schritt wäre es dann, ein gutes neues Label einzuführen. Die Methodik müsste noch debattiert werden. Auf EU-Ebene gab es mal die PEF (Product Environmental Footprint) Initiative, aber das Label hätte beispielsweise die Massentierhaltung gut bewertet.

3. Frieder Thomas (AgrarBündnis)

Ich bin in der Generation „Stiftung Warentest“ großgeworden. Da gab es einen aggregierten Wert, eine Zahl: Das System habe ich verstanden.

Christiane Seidel

Ja, Zahlen zusätzlich zu Farben würden besser funktionieren.

4. TN (Ernährungsrat Kassel)

Sie stimmt zu: Die soziale Frage muss im Zentrum stehen. Gute Ernährung für alle ist ein Grundrecht, so wie Wohnen auch. Es kann also nicht nur über den Markt geregelt werden, wo die, die es sich leisten können, gute Produkte essen können, und die anderen eben nicht.

Wäre ein Werbeverbot für Fleisch nicht eine gute Idee?

Christiane Seidel

Solange wir es nicht schaffen, ein Werbeverbot für zuckerhaltige Produkte einzuführen, brauchen wir über Fleisch nicht reden. Sie ist immer wieder erstaunt, wie viel Desinformation zum Thema Zucker kursiert

Damals beim Thema Rauchen waren die Debatten genauso hart wie heute bei anderen Produkten. Beim Rauchen waren wir überrascht, wie plötzlich Maßnahmen gegen das Rauchen umgesetzt wurden.

5. Adrian Müller

In der Schweiz gibt es diverse „perverse Anreize“ für den Fleischkonsum. Wir sollten zuerst diese Fördermittel für schädliche Produkte angehen und dann über Förderung von Alternativen sprechen.

6. TN (jAbL Nordhessen)

Macht es Sinn, sich Supermärkte vorzuknöpfen oder sollten wir nicht lieber über alternative Vertriebswege wie SoLaWis, Mitgliederläden etc. sprechen?

Christiane Seidel

Wir haben uns das Thema angesehen. In Berlin oder auch Brandenburg funktionierten SoLaWis während der Pandemie sehr gut. Aber Supermärkte bleiben die Orte, die die meisten Menschen erreichen. Außerdem steigt die Marktmacht der Supermärkte, die beispielsweise immer mehr Verarbeitungszweige (Nudeln, Kaffee) aufkaufen und mit ihren Eigenmarken andere Marken verdrängen. Die Marktmacht steigt, was, mit Blick auf Großbritannien, sehr negativ für die Konsument*innen ist. Dort macht Tesco beispielsweise die Konsument*innen und Produzent*innen extrem abhängig von sich.

7. TN (Förderkreis Biozyklisch-Veganer Anbau)

In seinem Betrieb sind sie sehr abhängig von einem Supermarkt, der ihnen vorschreibt, eine Klimabilanz zu erstellen. Auch an einem Corporate Social Responsibility (CSR) Programm müssen sie teilnehmen. Aber keine dieser Maßnahmen wird bezahlt. Er wünscht sich, dass zwar mit dem LEH gearbeitet wird, aber sie müssen auch zur Verantwortung gezogen werden.

Christiane Seidel

Etwas ähnliches sehen wir beim Lieferkettengesetz, wo die Supermärkte die Anforderungen aus dem Gesetz einfach an die Produzent*innen weitergeben.

Abschließende Worte

Jochen Dettmer (AgrarBündnis und NEULAND)

Bereits in den 1980er Jahren hatten Gerold Rahmann und Jochen Dettmer in Göttingen einen Arbeitskreis gestartet, der im Grunde die gleichen Themen ansprach, die wir auch heute besprochen haben. Die Probleme sind nicht gelöst. Dennoch, es hat sich einiges getan.

Ein Anliegen der Veranstaltung war es auch, „Gräben zu kitten“ zwischen Veganern, Tierhalter*innen, und Tierschutzrechtler*innen. Wir dürfen dabei auch nicht vergessen, dass viele Junglandwirt*innen in die Tierhaltung einsteigen wollen. Wir wollten auch auf die Nöte in der Vermarktung eingehen, sei es im Naturkostladen, in der Direktvermarktung oder im LEH.

Die Vielfalt der Thematik und die Komplexität der Antworten ist deutlich geworden. Wir müssen daher sehr differenziert vorgehen. Es wurde schon gesagt: Aufklärungsarbeit führt häufig in die falsche Richtung wie sich daran sehen lässt, dass oft auf Fleischkonsum komplett verzichtet wird. Auch alternative Formen der Ernährung wie Laborfleisch oder hochverarbeitete vegane Produkte müssen kritisch hinterfragt werden.

Vielen Dank an alle Referent*innen, an die Moderation und an die engagierten Teilnehmer*innen. Wir werden uns weiter damit beschäftigen, wie Märkte und die Verbraucher*innen ticken. Die Rolle des LEH und die Kennzeichnung bleiben dabei eine große Herausforderung.